Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 122. JAHRGANG | NR. 11 | NOVEMBER 2015

Thurgauer Christen helfen Flüchtlingen

Die europäische Flüchtlingstragödie bewegt auch die Christen in den Thurgauer Kirchgemeinden. Anna Eggenberger aus Sitterdorf sieht darin die Chance, christliche Nächstenliebe konkret zu leben. Thurgauer Organisationen sind vorbereitet. *Seiten 4 bis 10*

Bild: cyr

Gelebte Musik

Felix Reithofer hat das Gospel-Feeling im Blut. Schon als Kind haben ihn seine Eltern an Konzerte mitgenommen. Kein Wunder, dass er heute Leiter des Thurgauer «Union Gospel Choir» ist. Am Gospel-Workshop in Weinfelden will Reithofer seine Leidenschaft mit interessierten Menschen teilen und betont: Die Freude ist wichtiger als das Töne treffen. Seite 3

Gezügelte Musik

Chance und Herausforderung zugleich: Weil das Kantonsspital in Frauenfeld komplett umgebaut wird, muss auch das kleine Studio des internen Spitalradios umziehen. Grössere Räumlichkeiten und eine neue Studiotechnik erwarten die 30 freiwilligen Radiomacherinnen und Radiomacher. Um alles zu realisieren, sind sie auf Spenden angewiesen. Seite 14

Gesegnete Musik

Der eine spielt Flöte, der andere spricht. «Das ergänzt sich gut», ist der bekannte Buchautor und Theologe Pater Anselm Grün überzeugt. Gemeinsam mit dem Flötisten Hans-Jürgen Hufeisen führt er in der Kartause Ittingen eine Konzertmeditation auf. Ziel ist, die Zuhörenden zu segnen. Die Musik lasse dabei die Worte noch tiefer ins Herz dringen. Seite 17

STANDPUNKT

Schnell vergessen

Ein syrisches Kind wird tot am Strand gefunden – und fotografiert. Dieses Foto veränderte die mediale Berichterstattung und die Stimmung in der Bevölkerung. Von Abschottung oder Wirtschaftsflüchtlingen wird nicht mehr gesprochen. Die Menschen sind betroffen und wollen helfen. Es werden Kleider gesammelt und es melden sich plötzlich freiwillig Menschen, Flüchtlinge bei sich zuhause aufzunehmen.

Es scheint, so wie die Medien berichten, empfinden die Leser. Die Medien sind Stimmungsmacher. Doch sie sind launenhaft – besser gesagt: stets auf das Neue fokussiert. Es wird gefragt: Woher kommt der nächste und vielleicht grössere Flüchtlingsstrom? Welches ist die nächste grosse Katastrophe? Nach einigen Wochen ermüden einerseits Journalisten, über dasselbe zu berichten und andererseits Leser, sich darüber zu informieren. So schnell wie die Betroffenheit kommt, geht sie auch wieder.

In der heutigen Schnelllebigkeit ist dieses Phänomen leicht verständlich. News werden online durchgescrollt – einfach überflogen. Jede Minute wird ein neues Update der Nachricht gefordert – also aktualisiert. Und Themen werden schnell abgehakt – ergo als «gelesen» markiert. Doch die Flüchtlinge ziehen weiter. Tag für Tag. Auch wenn sie kurz im medialen Rampenlicht stehen, geht ihr Leben mühselig weiter – ganz ohne Medien. Der Leser vergisst oder fragt dann: Was kann ich schon dagegen tun?

Zum einen darf nicht vergessen werden; auch wenn die Medien nicht mehr darüber berichten oder sich die Stimmung in der Berichterstattung wieder ändert. Zum anderen soll gehandelt werden: Gebete, Treffen mit Flüchtlingen oder konkret bei Organisationen aushelfen, bei denen Not am Mann ist. Christliche Werte wie Nächstenliebe helfen weder zu vergessen, noch tatenlos zuzusehen.

Tobias Keller

KIRCHE UND VEREINE

Susanne Kressibucher

Name: *Susanne Kressibucher (53)*
Wohnort: *Wittenwil*
Kirchliches Engagement: *Pflegeramt in der Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen*
Verein: *Vorstandsmitglied im BelCanto-Chor Frauenfeld*

Bild: zVg

«Gemeinsam – statt einsam»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Ich fühle mich sehr wohl in meinem Chor. Es ist schön, gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten, aber auch erfüllend, einfach nur zusammen zu musizieren.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein/Iher Organisation?

Da kann ich nichts Konkretes sagen. Vielmehr schätze ich es sehr, wie sich jeder Sänger und jede Sängerin nach dem individuellen Vermögen einbringt, mithilft, organisiert und vieles mehr, so dass es bei uns «rund läuft».

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

In einem Chor ist es wichtig, aufeinander zu hören und gemeinsam den guten Klang zu finden. Darum: Sich auch um die Gemeinschaft zu kümmern, statt sich nur als «Solist» profilieren zu wollen, bereichert das Zusammenleben.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Ich weiss mich begleitet und getragen! Ganz konkret habe ich es einmal auf einer Wanderung im Alpstein erlebt. Plötzlich – ich weiss heute noch nicht warum – fiel ich hin und rutschte ab, vor mir ein Abhang und dann nichts mehr. Ich dachte nur noch: «Jetzt stürze ich ab!» Aber vor dem Abgrund wurde ich wie aufgefangen!

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Wir sind ja eigentlich alle Kirche; machen wir in unseren Kirchgemeinden mit, dann bringen wir uns auch ein. «Gemeinsam – statt einsam» gibt einfach ein gutes Gefühl, man kann so viel Schönes erleben, aber auch Schwieriges teilen.

Bild: pd

Mit Leib und Seele dabei: Felix Reithofer studiert Jazz und dirigiert den «Union Gospel Choir»

«Gospel wird gelebt»

Am Samstag, 21. November, findet in Weinfelden ein Gospel-Workshop statt. Felix Reithofer ist mit Fachstellenleiter Oliver Wendel und Gesangslehrerin Manuela Sauser für die Leitung zuständig. Der Leiter des Thurgauer «Union Gospel Choir» hat das Gospel-Feeling im Blut.

Brunhilde Bergmann

Herr Reithofer, Sie studieren Jazz an der Zürcher Hochschule der Künste. Wie können Chöre und Solisten von Ihren Impulsen beim Gospel-Workshop profitieren?
Ich will zeigen, wie man den Gospel farblich zum Klingen bringt. Ich bewege mich gerne und möchte das Gospel-Feeling vermitteln, das ich in zahlreichen Kirchen und Chorproben in den USA erleben durfte. Als Dirigent und Solist in verschiedenen Gospelchören weiss ich, wie wichtig es ist, den Sängerinnen und Sängern eine Stütze zu sein, damit sie sich öffnen können. Gospel muss authentisch gelebt, nicht vorgetragen werden.

Sie kennen auch die «Fettnäpfchen» ...
Wie gesagt, Gospel lebt vom Ausdruck. Wenn man den Ton nicht trifft, aber die Freude spürt, ist das weniger schlimm, als umgekehrt. Die typisch schweizerische Reserviertheit darf man getrost bei Seite lassen und Mut zur Übertreibung zeigen.

Der «weisse» europäische Gospel gilt im Vergleich zum «schwarzen» Gospel , wie ihn Amerikas Sklaven-Nachfahren leben, als steif und aufgesetzt. Ihre Meinung dazu?
Das trifft zum Teil sicher zu. Doch nicht jeder «schwarze» Chor ist per se gut, auch wenn Schwarze musikalisch häufig ein bisschen talentierter und mit dem Gospel aufgewachsen sind. Unterschiede dürfen sein. Jeder muss seinen eigenen Zugang suchen und zum Ausdruck bringen.

Wann haben Sie ihre Liebe zum Gospel entdeckt und was «macht» der Gospel mit Ihnen?
Meine Eltern haben mich schon als Kind in Gospel-Konzerte mitgenommen. Im Gospel geht mir das Herz auf. Was ich bewusst vielleicht nicht sagen kann, bricht im Gospel einfach aus mir heraus. Für mich ist die musikalische Anbetung wie ein Energieablassen, das mich zu meinem seelischen und körperlichen Gleichgewicht finden lässt.

Gospel-Workshop am Samstag, 21. November 2015, von 9.30 Uhr bis 18 Uhr im Sekundarschulzentrum Weinfelden. Infos und Anmeldung bis 9. November: www.for-your-service.ch

Ideen spenden für den Kirchentag

Von Freitag bis Sonntag, 24. bis 26. Juni 2016, findet in Kreuzlingen und Konstanz der 17. Ökumenische Bodenseekirchentag statt. Mit einem abwechslungsreichen Programm sollen das christliche Engagement in der Region und christliche Impulse im gesellschaftlichen Zusammenhang aufgezeigt werden. Die Organisatoren freuen sich deshalb über Initiativen aus den Kirchgemeinden. Noch bis Mitte November sammelt Gunnar Brendler, Mitglied der Geschäftsleitung des Bodenseekirchentages 2016, solche Angebote und Ideen unter 071 672 59 40.

Ungewöhnliche Sichtweisen

Eine kurze Begegnung kann ein Leben verändern. Unerwartet, manchmal auch erst später erkennbar. Ist so ein Zusammentreffen Zufall? Oder Vorsehung? Diesen besonderen Momenten sind die Sonntage im diesjährigen Kalender «Der andere Advent» des Vereins tecum gewidmet. Aber auch die Wochentage laden vom 28. November bis zum 6. Januar dazu ein, die Advents- und Weihnachtszeit aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Begleitet werden die Geschichten auf 43 Doppelseiten von Bildern, die die Worte lebendig werden lassen. Der grossformatige Spiral-Kalender wird ab Oktober 2015 verschickt zum Preis von 13.50 Franken (zuzüglich Porto und Verpackung). Bestellmöglichkeiten: www.derandereadvent.ch, Telefon 052 720 73 81 (vormittags) oder im Klosterladen und Museums-Shop der Kartause Ittingen.

Bild: pd

Kalender «Der andere Advent».

Flüchtlinge spüren ihre Nächstenliebe konkret

Asylsuchende durchleben einen schwierigen Alltag. Anna Eggenberger aus Sitterdorf erlebte das hautnah in einem Durchgangsheim und hilft Flüchtlingen, sich im Thurgau zurechtzufinden. Die engagierte Christin erklärt, warum.

Roman Salzmann

Anna Eggenberger arbeitete seit mehreren Jahren in der Evangelischen Kirchgemeinde Sitterdorf auf freiwilliger Basis mit und ist heute für das Solidaritätsnetz Ostschweiz tätig. Dort engagiert sie sich in der Regionalgruppe Romanshorn, dem «Solinetz» Romanshorn, ehrenamtlich. Die Studentin der Sozialpädagogik an der Fachhochschule St.Gallen sammelt so wertvolle Praxiserfahrung der besonderen Art.

Frau Eggenberger, was machen Sie genau?

Ich arbeite hauptsächlich im Deutschtreff. Wir sind ein Team von zwölf Personen. Ich nehme Anmeldungen auf, mache die Klasseneinteilung, bestelle die Lehrmittel und bin Ansprechperson nach aussen beispielsweise für Gemeinden. Auch unterrichte ich selbst einmal wöchentlich eine Klasse. Dabei ist es mir nicht nur wichtig, die Sprache zu vermitteln, sondern den Asylsuchenden auch unsere Kultur näher zu bringen. Ab und zu besuche ich auch den Kontaktabend des «Solinetz» Romanshorn. Dann wird zusammen gekocht, gegessen und gespielt, und es ist auch immer Platz für interessante Gespräche mit den Leuten.

Interessiert verfolgen Flüchtlinge Anna Eggenbergers Ausführungen zum politischen System in der Schweiz.

Wie kamen Sie dazu?

In meinem Praktikum im Durchgangsheim habe ich gemerkt, dass diese Menschen Unterstützung und Kontakt zur Schweizer Bevölkerung brauchen, um sich gut integrieren zu können. Aus diesem Grund habe ich dann angefangen, regelmässig eine Flüchtlingsfamilie aus dem Nachbardorf zu besuchen.
Auf das «Solinetz» Romanshorn bin ich kurz danach durch eine ehemalige Oberstufenmitschülerin aufmerksam geworden. Sie hat mich eingeladen, einmal zu kommen, und etwas später haben wir zusammen mit anderen Freiwilligen den Deutschtreff aufgebaut.

Wie beurteilen Sie als Christin die aktuelle Flüchtlingstragödie?

Als Christin merke ich immer wieder, dass es in den christlichen Kreisen viele verschiedene Meinungen zur Asylpolitik gibt, viele haben auch eher eine abwehrende Haltung (muslimischen) Flüchtlingen gegenüber. Für mich ist dies die falsche Einstellung, denn auch diese Menschen sind von Gott geliebt. Ich bin sicher, dass Gott mit den vielen Flüchtlingen hierzulande einen Plan hat und es uns dazu braucht. Ich glaube, dass wir genau in der Beziehung zu Flüchtlingen unsere christlichen Werte leben können.

Und wie konkret?

Indem wir ihnen mit Liebe begegnen und sie dort unterstützen, wo sie Hilfe dringend brauchen, denn so leben wir christliche Nächstenliebe. Flüchtlinge gehören in der Gesellschaft oft zu den Randständigen und werden sogar bei uns von manchen aufs Übelste beschimpft und als «Parasiten» oder «Schmarotzer» bezeichnet. Jesus hat sich genau solcher Leute angenommen, für ihn war und ist jeder Mensch wertvoll. Aus diesem Grund ist Jesus für mich gerade auch im Engagement mit Flüchtlingen ein Vorbild.

Anna Eggenberger erklärt Migranten ganz alltagsbezogen, wie di

Warum ist es wichtig, dass Sie diese Aufgaben im Solidaritätsnetz wahrnehmen?

Es ist nicht unbedingt wichtig, dass genau ich diese Tätigkeit wahrnehme, es ist wichtig, dass diese Tätigkeit überhaupt wahrgenommen wird. Denn Deutsch ist ein zentraler Faktor der Integration. Für Personen im Asylverfahren werden oft keine Deutschkurse finanziert, sondern erst, nachdem sie einen positiven Entscheid erhalten haben. Da aber die meisten der Flüchtlinge, die derzeit in die Schweiz kommen, hier Asyl oder zumindest eine vorläufige Aufnahme erhalten werden, ist das Erlernen der Sprache für sie alle extrem wichtig.

Welche Rolle müssten in Ihren Augen Kirchgemeinden spielen?

In jeder Gemeinde sind Asylsuchende und Flüchtlinge untergebracht. Meistens ist bekannt, wo diese Personen wohnen. In meinen Augen müssten die Kirchgemeinden beziehungsweise die Christen vermehrt den Kontakt zu Flüchtlingen suchen und Nächstenliebe leben.

Wie stellen Sie sich das vor?

Fast alle Kirchgemeinden haben verschiedene Angebote wie Jungschar, Jugendgruppe oder

e Sammlung von gebrauchten PET-Flaschen in der Schweiz funktioniert.

Frauengruppe. Die Angebote sind zwar für Flüchtlinge offen, diese wissen aber oft nichts davon oder trauen sich nicht, zu kommen. Deshalb wäre es wichtig, sie aktiv einzuladen und einfach mal mitzunehmen, egal, welcher Religion sie angehören.

Denken Sie auch an spezielle Angebote für Flüchtlinge?

Kirchgemeinden haben auch viele Kontakte zu Arbeitgebern oder Hauseigentümern, oder diese sind vielleicht sogar selbst Mitglied in der Kirchgemeinde. Dieses Netzwerk könnten die Kirchgemeinden nutzen, um Flüchtlinge bei der Integration zu unterstützen. Und natürlich kann eine Kirchgemeinde auch aktiv werden, indem sie ein Angebot speziell für Flüchtlinge in der Gemeinde aufbaut, beispielsweise einen Deutsch- oder Computerkurs. Angebote wie Spielnachmittage und dergleichen schaffen Begegnungsmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen und Kirchgemeindemitgliedern.

Engagieren Sie sich auch privat für Flüchtlinge?

Ich besuche oft Flüchtlinge hier in der Region. Manchmal mache ich das einfach, um mit ihnen einen Tee zu trinken und über Gott und die Welt zu reden, ihnen zuzuhören. Ich leiste oft Unterstützung in lebenspraktischen Dingen, die aber für Flüchtlinge aufgrund der Sprache schwierig sind. Beispielsweise erkläre ich Briefe, helfe beim Schreiben von Bewerbungen oder Lebensläufen, unterstütze bei der Stellen- oder Wohnungssuche oder sammle in meinem Bekanntenkreis Kleider für die Flüchtlinge.

Profitieren Sie selber?

Ich lerne viel über die verschiedenen Kulturen, Religionen und Sprachen und die Lebensgeschichten dieser Menschen. Es ist nicht nur ein Geben, sondern auch ein Nehmen. Ich kann sehr viel von Flüchtlingen lernen und bekomme viel zurück.

Wie spüren Sie bei Ihren Kontakten heraus, ob es sich um «echte» oder Wirtschaftsflüchtlinge handelt?

Einfach so «spüren» kann man das nicht – nicht umsonst braucht es intensive Befragungen und Abklärungen des Staatssekretariats für Migration, um schlussendlich einen Entscheid zu fällen. Natürlich sind mir die Länder bekannt, aus denen die sogenannten «Wirtschaftsflüchtlinge» hauptsächlich kommen. Für mich persönlich spielt es aber keine Rolle, weshalb die Menschen hier sind.

Sie sehen das ziemlich locker.

Es ist einfach nicht meine Aufgabe, darüber zu urteilen. Ich glaube, jeder hat einen guten Grund, hier zu sein, denn niemand nimmt mal einfach so eine lebensgefährliche und teure Reise auf sich und lässt alles hinter sich. Ich bin aber froh, dass es nicht in meiner Verantwortung liegt, über einen positiven oder negativen Asylentscheid zu bestimmen.

Lohnt es sich, auch wenn einige wieder in ihre Heimat zurückkehren müssen?

Es kann sein, dass Personen aus dem Deutschtreff oder auch Personen, die ich privat betreue, die Asylkriterien nicht erfüllen und die Schweiz später verlassen müssen. Asylverfahren können aber manchmal Jahre dauern. Gerade bei jungen Asylsuchenden ist es wichtig, diese wertvolle Zeit zu nutzen, unabhängig davon, ob sie bleiben oder nicht. Alles, was sie hier in der Schweiz lernen, beeinflusst sie und kann ihnen auch in ihrem Heimatland von Nutzen sein.

Wilfried Bührer, Präsident des Evangelischen Kirchenrates, und Susanne Höllwarth, Gesamtleiterin der Peregrina-Stiftung, vor dem Durchgangsheim in Frauenfeld.

Flüchtlinge gut unterbringen

Die riesigen Flüchtlingsströme Richtung Europa haben mehrheitlich nicht das Ziel Schweiz. Die Situation kann sich aber schnell ändern. Die Belegung der Durchgangsheime im Thurgau ist hoch. Doch die Peregrina-Stiftung ist vorbereitet.

Christian Keller

«Ob von den vielen auf der Balkanroute nach Deutschland ziehenden Flüchtlingen plötzlich eine grössere Anzahl in der Schweiz um Asyl nachsucht, kann ich nicht voraussagen. Aber sehr wahrscheinlich ist, dass die Flüchtlings- und Migrationsströme mit Ziel Schweiz, die wir schon vorher hatten, nicht nachlassen werden. Im Gegenteil!» Das sagt Wilfried Bührer, Präsident des Kirchenrats der Evangelischen Landeskirche Thurgau, der auch Präsident der Peregrina-Stiftung ist.

Volle Durchgangsheime

Die Peregrina-Stiftung führt seit 1986 im Auftrag des Kantons die sechs Durchgangsheime für Asylsuchende im Thurgau. Seit 2010 ist sie auch verantwortlich für die Begleitung der anerkannten Flüchtlinge. Sie ist ökumenisch getragen. Susanne Höllwarth hat die Gesamtleitung aller Durchgangsheime und die der Flüchtlingsbegleitung. Sie meint zur aktuellen Situation: «Unsere Durchgangsheime sind mit 267 Asylsuchenden und Nothilfebeziehenden zu 97% ausgelastet. Die Belegung ist sehr hoch, aber nicht ausserordentlich.» Zudem begleitet die Peregrina-Stiftung aktuell rund 500 anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge über die ersten fünf Jahre. Dabei erweist sich die Wohnungssuche als relativ einfach, doch die Integration ist ein langer Weg.

Wenn sich die Lage zuspitzt

Sollte sich die Situation wirklich zuspitzen, würde der Kirchenrat die Gemeinden auffordern zu prüfen, ob sich Teile der kirchlichen Liegenschaften als Aufenthaltsräume, Schulzimmer oder gar als Unterkunft eignen würden. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat diesbezüglich bereits Umfragen lanciert. Auch die Peregrina-Stiftung hat Vorbereitungen getroffen: Die bestehenden Unterkünfte werden auf eine Mehrbelegung vorbereitet und weitere Wohnraumangebote aus der Bevölkerung zur vorübergehenden Unterbringung von mehreren Personen geprüft.

Hilfe wird gerne angenommen

Bührer sieht vor allem drei Möglichkeiten, wie geholfen werden kann: Allem voran sind Geldspenden bei allen Organisationen willkommen, die in der Flüchtlingshilfe tätig sind. Weiter sucht die Peregrina-Stiftung Arbeitsmöglichkeiten für anerkannte Flüchtlinge und bittet um Angebote. Und zum Dritten, falls die Flüchtlingsströme wirklich dramatisch anschwellen, ist die Stiftung auch für Hinweise auf zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten in den Gemeinden dankbar. «Wir haben in den letzten Wochen enorm viele Hilfsangebote erhalten. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken», fügt Höllwarth hinzu. «Wir bitten aber auch um Verständnis dafür, dass Anfragen über längere Zeit unbeantwortet bleiben können. Wir stossen mit unseren Kapazitäten immer wieder an Grenzen. Froh sind wir auch über Unterstützung im Sinne von Akzeptanz, wenn wir irgendwo eine vorübergehende Unterkunft finden und sie in Betrieb nehmen.»

Kein extremer Aktivismus

Im Moment scheint eine Welle der Sympathie für Flüchtlinge durchs Land zu gehen. Bührer wünscht sich, dass wir nicht jetzt in extremen Aktivismus verfallen, dass wir aber dann, wenn es wirklich nötig ist und wenn die allgemeine Stimmung vielleicht nicht mehr so positiv ist, immer noch unsere christliche Verantwortung sehen und entsprechend handeln.

Weitere Informationen rund um die Peregrina-Stiftung und zum Spendenkonto enthält die Webseite www.peregrina-stiftung.ch.

Spielen, malen und erzählen: Im Kaffee-Treff Agathu kommen Flüchtlinge aus unterschiedlichen Ländern zusammen. Eine Abwechslung zum Alltag im Empfangs- und Verfahrenszentrum.

Ein Ort zum Dasein

Fast 600 Flüchtlinge warten im Empfangszentrum in Kreuzlingen auf ihr Verfahren. Der Kaffee-Treff AGATHU bietet ihnen in dieser Zeit einen Ort, wo sie auftanken, verweilen und auch mit Einheimischen ins Gespräch kommen können.

Trudi Krieg

Einen Kilometer vom Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) entfernt, befindet sich der Kaffee-Treff Agathu. Angedacht hat ihn einst der Evangelische Kirchenbund SEK. Die Unterstützung kommt grösstenteils von den Landeskirchen. Hier, an der Freiestrasse 28a, können die Menschen vom EVZ gratis Kaffee oder Tee trinken, spielen, malen oder für einen Franken im Internet surfen.

Zeichner und Erzähler

Der erste Eindruck verrät wenig von den Erfahrungen, welche diese Menschen zur Flucht aus der Heimat trieb. Man spürt eher Erleichterung und Freude, dass sie jetzt da sind: «Hier ist es schön, die Menschen in der Schweiz sind gut», meint ein junger Mann aus Äthiopien und strahlt. Sein Freund hält eine Zeichnung mit einem Schweizerkreuz hoch. Malend und zeichnend verarbeiten viele ihre Erlebnisse, andere wollen erzählen.

Grosse Hilfsbereitschaft

Zuhören sei wichtig, weiss Dominique Knüsel, die Leiterin des Kaffee-Treffs: «Jeder hat seine Geschichte, aber wir fragen nicht danach. Bei uns dürfen die Menschen einfach da sein. Der Aufenthalt im EVZ dauert noch durchschnittlich elf Tage.» Früher waren im EVZ etwa 300 Flüchtlinge, jetzt sind es 570, die zum Teil in Zivilschutzanlagen untergebracht sind. Wegen des grösseren Zustroms müssen die Verfahren schneller abgewickelt werden. Zurzeit sind viele Afghanen, Kurden und Syrer hier, meist junge Männer, manchmal Familien. Die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung ist gross. Viele wollen ein Zeichen der Mitmenschlichkeit setzen, etwas schenken. Kleider und Spielsachen sind genug da. Früchte, Gebäck und andere Süssigkeiten werden sehr geschätzt. Ein Team von 100 freiwilligen Helferinnen und Helfern unterstützt die Treffleiterin.

Lernabende geplant

Wegen der vielen Angebote zur Mithilfe entstand die Idee, wöchentlich eine Lernwerkstatt anzubieten. Sprache, Rechnen und andere zur Integration wichtige Fertigkeiten würden vermittelt. Dieses Angebot ist geplant für bereits in den Gemeinden platzierte Flüchtlinge. Im Kaffee-Treff ist die Sprache laut Dominique Knüsel kein Problem: «Die meisten verstehen etwas Englisch. Wenn zwei sich nicht verstehen, ist sofort jemand von den Gästen da, der dolmetscht.» Zur Zeit ist die Hilfsbereitschaft sehr gross. Probleme sieht der Präsident von AGATHU, Karl Kohli, eher nachher, wenn die Menschen in den Dörfern platziert und auf sich selber gestellt sind. Da sei es wichtig, dass die Einheimischen die Ankömmlinge einladen, im Verein integrieren, Hilfe beim Einkaufen und andern alltäglichen Verrichtungen anbieten.

«Hier ist es schön»: Die Flüchtlinge sind der Schweiz dankbar für die Gastfreundschaft.

Mit Kreativität gegen die Flüchtlingsnot

Aussergewöhnliche Situationen erfordern aussergewöhnliche Lösungen – wie derzeit die Flüchtlingsproblematik. Um die Asylsuchenden unterzubringen, wenden sich der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Schweizerische Evangelische Allianz mit teils kreativen Ideen an Kirchgemeinden und Bevölkerung.

Cyrill Rüegger

«Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.» Auf diesen Satz aus dem Matthäusevangelium weisen sowohl der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) als auch die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) bei ihren Aufrufen zur Unterbringung der Flüchtlinge hin. Hunderttausende Menschen fliehen derzeit aus ihrer Heimat, um in Europa Schutz und eine neue Perspektive zu suchen.

Platz wird knapp

Die Schweiz ist zwar nicht so stark betroffen wie beispielsweise Österreich und Deutschland, doch auch hier wird der Platz in den Durchgangsheimen langsam knapp (siehe auch Seite 6). SEK-Präsident Gottfried Locher bittet die Kirchgemeinden deshalb zu prüfen, ob sich Teile der Kirchgemeindehäuser oder anderer kirchlicher Liegenschaften als Aufenthaltsräume, Schulzimmer oder Unterkünfte nutzen lassen. Er weist darauf hin, dass die Gastfreundschaft ein Kennzeichen des evangelischen Glaubens und für die Menschen aus der Fremde von unschätzbarem Wert ist.

Auch Private sollen helfen können

Die aktuelle Flüchtlingsproblematik erfordert also von den Kirchgemeinden Flexibilität und Kreativität. Gleichzeitig warten die christlichen Organisationen selber mit Ideen auf: So hat die Schweizerische Evangelische Allianz über 500 Privatpersonen ausfindig gemacht, die Flüchtlinge bei sich aufnehmen würden. «Das Problem ist einfach, dass diese Personen fast handlungsunfähig sind», erklärt SEA-Generalsekretär Matthias Spiess in einem Online-Video. Gesetzliche und bürokratische Hürden machten es beinahe unmöglich, die private Unterbringung umzusetzen.

Erfolgreicher Spendenaufruf

Die SEA hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, eine Koordinationsstelle zu schaffen. Im 50 Prozent-Pensum soll für ein Jahr eine Fachperson eingestellt werden, die interessierten Personen Unterstützung bietet und die Abwicklung der Flüchtlingsunterbringung mit den Behörden koordiniert. Finanziert wird die Stelle durch Spenden. Innert zwei Wochen waren die benötigten 55'000 Franken bereits zusammen. Matthias Spiess ist deshalb optimistisch: «Es wäre Hammer, wenn noch vor Weihnachten Leute in Not bei Privatpersonen untergebracht werden könnten.»

Informationen zum Projekt der SEA unter www.100-days.net/de/projekt/wohnungen-fuer-fluechtlinge

Um die aktuelle Flüchtlingsproblematik zu bewältigen, braucht es kreative Ideen. Die Schweizerische Evangelische Allianz will mit Hilfe einer Fachstelle Private stärker involvieren. Bild: fotolia.com

Bonhoeffer machte es vor

Vor 70 Jahren wurde der Theologe Dietrich Bonhoeffer von den Nazis ermordet, weil er im Widerstand aktiv war. «Bonhoeffer war überzeugt, dass der Mensch sich in Mitleiden und verantwortlicher Tat für andere einsetzen muss, insbesondere für die Schwachen», erklärt Christiane Tietz, Professorin für Dogmatik an der Universität Zürich und Vorsitzende der Internationalen deutschsprachigen Bonhoeffer-Gesellschaft. Am Mittwoch, 11. November, ist sie ab 20 Uhr im Evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld zu Gast, um einen Einblick in das Leben und Denken Bonhoeffers zu geben. Anschliessend diskutiert sie mit Theologieprofessorin Christina Aus der Au dessen Aktualität – gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsproblematik. Am Mittwoch, 25. November, steht der Theologe erneut im Mittelpunkt: Ab 20 Uhr rezitiert Vera Bauer in der Evangelischen Stadtkirche Frauenfeld Bonhoeffers Briefe aus dem Gefängnis. David Goldzycher begleitet sie an der Violine. *cyr*

Bilder: pd

Willi Brammertz war jahrelang selber in Pakistan und pflegt auch heute noch intensiven Kontakt zur christlichen Bevölkerung im Land. Sie leidet stark an der Unterdrückung durch die muslimische Mehrheit.

Bei den Christen in Pakistan

Willi Brammertz ist in ständigem Kontakt mit Christen in Pakistan. Im Vortrag am 13. November 2015 in Weinfelden nimmt er seine Zuhörerschaft zu ihnen mit. Er und die landeskirchliche Kommission für bedrängte und verfolgte Christen möchten auf das Leiden pakistanischer Christen aufmerksam machen.

Brunhilde Bergmann

Willi Brammertz aus Uster hat Pakistan seit 1970 ständig bereist und beobachtet. Er war von 1970 bis 1974 beinahe durchgehend dort, danach fast jährlich. Er liest immer noch täglich die pakistanische Zeitung «Dawn» und als Präsident der Stiftung für Schul- und Sozialprojekte in Pakistan steht Brammertz in ständigem Kontakt mit dem Schulleiter in Pakistan.

Faszinierendes Land

Die Kommission für bedrängte und verfolgte Christen der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau hat den Pakistan-Experten nun für einen öffentlichen Vortrag am Freitag, 13. November 2015, in Weinfelden eingeladen. Brammertz berichtet anhand seiner Aufnahmen von einem schönen und faszinierenden orientalischen Land, das zunehmend unter dem Einfluss islamischer Fanatiker leidet. Dabei geht er auch auf das Blasphemie-Gesetz ein. Warum sollen sich Christen im Thurgau mit dem Blasphemie-Gesetz in Pakistan befassen? «Weil sich das unheilvolle Gesetz auf die täglichen Lebensumstände von Angehörigen religiöser Minderheiten auswirkt», erklärt Brammertz. Obwohl sich das Gesetz gegen alle Gotteslästerer richte, werde es vorwiegend gegen Nichtmuslime eingesetzt und bei Rechtsstreitigkeiten aller Art missbraucht, weiss er.

Wenig öffentliche Kritik

Brammertz hat das steigende Leiden der Christen in den letzten zwanzig Jahren beobachten müssen und möchte über die Situation der christlichen Minderheit im moslemischen Land informieren: «Ich setze mich für pakistanische Christen ein, weil ich selber in Pakistan Christ geworden bin. Und ich setze mich für sie ein, weil es hier die Presse kaum kümmert, wenn Christen leiden.»

Die Veranstaltung mit Dr. Willi Brammertz findet am Freitag, 13. November 2015, um 20.00 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus in Weinfelden statt. Dem Vortrag folgt eine Gebetszeit für die bedrängten Christen.

Flüchtlinge bei uns – Was können wir tun?

Flüchtlinge in Europa – Asylsuchende und Flüchtlinge in der Schweiz: Das lässt viele von uns nicht kalt. Zwei Menschen aus dem Thurgau beantworten die Frage, wie bei ihnen aus Betroffenheit ein dauerhaftes Engagement für das Wohl von Flüchtlingen wurde.

Wir sehen sie täglich in der Tagesschau: Die Bilder der Flüchtlinge, die über Griechenland oder Italien nach Europa wollen und auf ihrem Weg durch den Balkan durch Stacheldraht und administrative Hürden aufgehalten werden, bevor sie in Deutschland ankommen.

Betroffenheit ist lauer geworden

Die Flüchtlingsbilder vom Balkan, aus Ungarn, aus Österreich und aus Deutschland haben auch bei uns in der Schweiz Betroffenheit ausgelöst: Die Menschen, die die Flüchtlinge aus Syrien am Münchner Hauptbahnhof freundlich begrüsst haben, die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich zuversichtlich zeigte, dass Deutschland und Europa den Flüchtlingen Schutz und Aufnahme gewähren können. Inzwischen ist die Betroffenheit in der Bevölkerung lauer geworden. Die europäische Politik hat sich in der Flüchtlingsfrage festgefahren. Skeptische Stimmen reden von den Grenzen der Aufnahmefähigkeit von Flüchtlingen.

Menschen wollen konkrete Hilfe leisten

Die syrischen Flüchtlinge, die über den Balkan nach Ungarn, Österreich und Deutschland kamen, haben auch in der Schweiz Betroffenheit aufgelöst. Über das Kontakt-E-Mail der Website der Landeskirche hat sich zum Beispiel eine Frau gemeldet, die sich aufgrund ihrer eigenen wirtschaftlichen und familiären Situation nicht in der Lage sieht, durch eine Spende zur Linderung der Not in den Flüchtlingslagern in Syrien, im Libanon oder in der Türkei beizutragen oder die Flüchtlingsarbeit der Hilfswerke in der Schweiz zu unterstützen. Sie fragt nach einer Möglichkeit, mit den Flüchtlingen bei uns ins Gespräch zu kommen und für sie zum Beispiel eine Begegnungsmöglichkeit einzurichten.

Aus Betroffenheit wird Engagement

Es gibt sie tatsächlich, die Möglichkeit, dass aus Betroffenheit über das Schicksal der Flüchtlinge ein konkretes und persönliches Engagement für Asylsuchende und Flüchtlinge wird. Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Menschen, die sich als Freiwillige für das Wohl der Flüchtlinge engagieren, gebeten, ihre Arbeit und ihre Motivation vorzustellen. *er*

Bild: fotolia.com

Die Flüchtlingsproblematik löst auch in der Schweiz Betroffenheit aus. Viele Menschen fragen sich, wie sie sich persönlich engagieren können.

Ungezwungen

Aus Freude an fremden Menschen und Kulturen bin ich jeweils am Donnerstag am wöchentlichen Kontakttreffen für Menschen aus dem Asylbereich und Einheimischen vom «Solinetz» Frauenfeld dabei. Von der «Schweizer Tafel» erhalten wir jeweils verschiedene Lebensmittel, mit denen die Frauen unter den Asylsuchenden in der Küche mit viel Geschick ein leckeres Abendessen zubereiten.

Einheimische und Asylsuchende begegnen sich beim Essen, beim Spielen und im Gespräch. Es ist eine ungezwungene Atmosphäre. Wir kommen ins Gespräch über das Leben bei uns und erledigen auch die beim Treffen anfallenden Arbeiten gemeinsam. Am Schluss steht das Aufräumen.

Über das Treffen hinaus ergeben sich Kontakte zu den Asylsuchenden. Wir helfen ihnen im Alltag zurechtzukommen: Beim Einrichten einer Wohnung, bei Fragen zur Schule ihrer Kinder oder beim schriftlichen Verkehr mit den Behörden. Die Kontakte ergeben sich aus den Fragen, vor die sich die Menschen, die zu uns gekommen sind, gestellt sehen. Mit der Zeit entsteht eine menschliche Beziehung.

Ich bin eine alte Frau und da sind viele junge Burschen, die ohne Mutter hier sind. Einige sagen mir «Mamma», das tut ihnen gut und es tut auch mir gut.

Wenn ich von meinem persönlichen Umfeld auf mein Engagement in der Begegnung mit Asylsuchenden angesprochen werde, stehe ich dazu, dass mir die menschliche Begegnung mit fremden Menschen wichtig ist und mich bereichert – so wichtig wie mein christlicher Glauben für mein Leben ist.

Leni Schürch, Helferin beim Treff für Asylsuchende von «Solinetz» Frauenfeld, www.solidaritaetsnetz.ch

Sie sind da, ...

...die Flüchtlinge und Asylsuchenden aus aller Welt. Als pensionierter Pastor nehme ich mir vermehrt Zeit, um mich auch dieser grossen Not anzunehmen. Unter anderem helfe ich regelmässig im Kaffee Agathu in Kreuzlingen – dem Treff für Asylsuchende – mit. Es bereitet mir grosse Freude, diesen Menschen einen bescheidenen Liebesdienst zu erweisen, indem wir ihnen Kaffee, Tee, kleine Süssigkeiten oder Früchte anbieten. Vor allem ist es mir aber ein bewusstes Anliegen, ihnen in Liebe und Achtung zu begegnen. Es ist ein tolles Erlebnis, wie die meisten auf ein Lächeln oder auf liebenswerte Worte positiv reagieren.

Wir wollen doch bedenken, dass viele Muslime islamistischem Terror entkommen und tief schockiert sind über die Grausamkeiten, die im Namen ihrer Religion angerichtet werden. Sie hatten nie die Gelegenheit, frei zu denken und kritisch zu hinterfragen. Sie sind in ihrer Heimat nie einem Christen begegnet und haben nie das Evangelium im Alltag erlebt. Deshalb nehme ich die Gelegenheit wahr, ihnen in der Liebe Jesu zu begegnen.

Wir kennen alle den klaren Missionsbefehl in der Bibel: «Gehet hin in alle Welt...». Dieser Befehl lautet heute anders: «Werde wach – mache dich auf – sie sind da...»! Es geht darum, dass wir die Worte Jesu aus Matthäus 25,35ff ausführen.

Dies ist mein tiefes Bedürfnis. Wir sind dabei, uns von Gott auch neue Wege zeigen zu lassen, wie wir als Christen der sieben Kirchen in Kreuzlingen die Worte von Jesus noch bewusster in unserem Alltag umsetzen können.

Hans Buser, pens. Pastor, Vineyard Lakeside, Helfer im Kaffee-Treff Agathu, Kreuzlingen, www.agathu.ch

Berchtold Haller (Dossier, Seiten 12/13) war Mitverfasser der ersten Berner Kirchenordnung, dem sogenannten Berner Synodus von 1532. Darin stehen ausführliche Anweisungen über die Führung des Predigtamtes – eines Dienstes, der wesenhaft im Gebet wurzelt.

WEGZEICHEN

In der Nacht, da er verraten wurde...

Aus der Abendmahlsliturgie

Der Novembermonat liegt vielen Menschen schwer auf. Die Tage werden zunehmend kürzer, die Nächte spürbar länger. Nebelschwaden machen sich breit. – Nacht ist es auch in vielen Herzen. Manche versinken durch die täglichen Schreckensnachrichten in Angst und Depression. Andere erinnern sich in diesen Tagen häufiger als das Jahr hindurch an ihre Verstorbenen. Heimweh wird spürbar. Alte Wunden brechen auf.

Auch die Kirchen gedenken der Verstorbenen nicht ohne Grund im November, an Allerheiligen zu Beginn des Monats, am Ewigkeitssonntag eine Woche vor dem ersten Advent. – Wo erfahren wir unsere persönliche Nacht am stärksten? Wo sieht es finster aus in uns? Und wie gehen wir um mit der Nachtseite unseres Lebens? Können wir sie zulassen?

In einer der längsten Nächte feiern wir sodann Weihnacht. «Stille Nacht, heilige Nacht». «Die heiligste der Nächte». Immer wieder ist in den Weihnachtsliedern die Rede von Dunkel und Nacht. Doch eigenartig: Dunkel und Nacht stehen nicht nur am Anfang, sondern auch am Schluss des Evangeliums: «In der Nacht, da er verraten wurde...» Auch das Abendmahl hat seinen Ursprung in einer Nacht.

Und es ist, als ob diese beiden Nächte – einer grossen Klammer gleich – auch unser Leben einrahmen. So wie wir zunächst im Dunkel des Mutterschosses herangereift sind und schliesslich noch einmal durch einen dunklen Geburtskanal, nämlich durch die Nacht des Todes hindurch müssen, so stand auch damals am Anfang und am Schluss die Nacht. – Ob wir uns der Nacht stellen? Oder ob wir ständig auf der Flucht sind?

Lassen wir die Nacht zu. Aber erfahren wir ebenso: Das letzte Wort hat sie nicht.

Christoph Naegeli

Der Autor lebt als Pfarrer im Ruhestand in Frauenfeld und übernimmt ab 1. November die Stellvertretung im Pfarramt der Kirchgemeinde Braunau

Mit Geduld, Geschick und künstlerischer Unterstützung konnte Berchtold Haller (kleines Bild) die konservativen Bernerinnen und Berner nachhaltig von der Reformation überzeugen.

Haller vermittelte Bern die Reformation

Konservativ war das Bern der beginnenden Neuzeit und neuem Gedankengut gegenüber nicht selbstverständlich offen. Beharrlichkeit und ein vermittelnder Geist führten dennoch zum Ziel, reformatorische Anliegen durchzusetzen und die Berner Kirche evangelisch werden zu lassen. Berchtold Haller hiess dabei der wichtigste Akteur.

Karin Kaspers-Elekes

Ein Freund Philipp Melanchthons und Ulrich Zwinglis sollte für die Stadt Bern Akzente in der Ausrichtung der Kirche am Beginn der Neuzeit setzen: der 1492 in Aldingen geborene Berchtold Haller. Er lernte Ersteren während seiner Schulzeit in Pforzheim, Letzteren bei seinem Besuch 1521 in Zürich kennen. Theologie hatte er ab 1510 in Köln studiert, und über Rottweil kam Haller als Lehrer bereits 1513 nach Bern, wo er, nachdem ihn die Bäckerzunft zu ihrem «Caplan» gewählt hatte, 28jährig Chorherr und Leutpriester am Münster wurde. Die Geschichtsschreibung nennt ihn «bescheiden, anspruchslos, gemütlich, aber pflichttreu».

Zwingli und Meyer als Weggefährten

Die Begegnung mit Zwingli zeitigte Folgen für seine theologische Auffassung. Ein Jahr nach ihrem Zusammentreffen begann Haller mit der Verkündigung reformatorischer Überzeugung in Bern. Unterstützt wurde er in seiner neuen theologischen Ausrichtung durch den über 25 Jahre älteren Franziskanerpater Sebastian Meyer, der sich 1522 zu Martin Luther bekannte und in regem Austausch mit dem St. Galler Reformator Vadian stand. An ihn schrieb der Gefährte Hallers 1523, Bern habe sich bereits weitgehend der Reformation angeschlossen.

«Wilde Bären»

Doch ohne Hindernisse war der Weg der evangelisch Gesinnten freilich nicht. Berchtold Haller war aufgrund des starken Widerstandes einmal so verzagt, dass Ulrich Zwingli ihn vor seinem Rückzug nach Basel unter anderem mit den Worten, er solle nur mutig fortfahren, seine «wilden Bären» allmählich zu zähmen, abhalten musste.

Kunst befeuerte Reformation

Zugleich aber bekam die reformatorische Bewegung auch Auftrieb durch künstlerische Bestrebungen. Der frühere «Reisläufer» und spä-

1300 1400

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1465 Sebastian Meyer
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1478 Katharina von Zimmern
*1478 Wolfgang Capito
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Niklaus Manuel
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1489 Guillaume Farel
*1490 Christoph Froschauer
*1492 Berchtold Haller
*1497

tere Venner und damit Amtsträger hohen Ansehens Niklaus Manuel setzte seine künstlerische Begabung auch für die Sache der Reformation ein. Hatte er bereits 1516/17 den Totentanz an der Friedhofsmauer des Dominikanerklosters zu Bern zu gestalten begonnen, der nicht wenige kritische Aspekte des damaligen Klerus aufzeigt, verschrieb er sich in der kommenden Zeit mehr der literarischen Tätigkeit. Seine berüchtigten Fastnachtsspiele, in denen er seine Ansicht über die damalige katholische Kirche deutlich werden liess, hatten eine grosse Wirkung auf die Menschen und die kirchliche Überzeugungsentwicklung in der Stadt Bern.

Entscheidung für Reformation

Bis zum 7. Februar 1528 sollte es dauern, dann entschied sich Bern mit dem Berner Reformationsedikt für die Reformation. Bis dahin hatte Haller, der anders als Calvin, Zwingli und Luther nicht literarisch tätig war, wohl aber Briefe schrieb, von denen einige erhalten sind, bereits fünf Jahre nach Zwinglis Vorbild die Schriften der Bibel in der Form der «lectio continua» ausgelegt. Das sollte unter anderem dem besseren Schriftverständnis der Predigthörenden dienen. Ab 1525 hatte Haller keine Messe mehr in Bern gelesen und im Jahr 1526 an der Disputation im aargauischen Baden teilgenommen. Es war der erste Versuch eines öffentlichen Gesprächs zwischen altgläubigen Vertretern und Anhängern der Reformation zwinglianischer Prägung ausserhalb Zürichs, zu dem neben dem Reformationsgegner Johannes Eck auch Ulrich Zwingli selbst eingeladen worden war.

Als Hühnerverkäufer getarnt

Zwingli, den zum Schweigen zu bringen Ziel des Disputes sein sollte, kam trotz Zusage freien Geleits nicht nach Baden. Dass seine Meinung trotzdem zu hören war, dafür sorgte der als Hühnerverkäufers getarnte Thomas Platter, der die Stadt abends verliess, um Zwingli vom Fortgang des Gesprächs zu unterrichten und am Morgen mit dessen Antworten wieder an den Ort des Geschehens zu eilen. Berchtold Haller vertrat gemeinsam mit Johannes Oecolampad hier offiziell die Position der Reformierten. Gemeinsam konnten sie das Ziel, Zwinglis Erkenntnisse und die Reformation in Bern zu vereiteln, verhindern.

Reformationskrise gemeistert

Der Tod Zwinglis im Zweiten Kappeler Krieg 1531 stürzte die Reformierten in eine ernste Krise. Der Berner Rat reagierte mit dem Aufruf zur ersten Berner Synode. Berchtold Haller war besorgt, ob sich die Reformation in Bern würde halten können. Das Berner Oberland liebäugelte immer noch mit dem Katholizismus, zugleich irritierte die Täuferbewegung das suchende Kirchenvolk. Mit dem Berner Synodus gelang es Haller an einer weiteren Synode 1932 – unterstützt vom Strassburger Reformator Wolfgang Fabricius Capito –, die Reformationsbewegung in Bern zu festigen.

Vermittler bis zum Schluss

In seinen letzten vier Lebensjahren wirkte Haller als oberster Dekan und Leiter der Berner Reformierten Kirche. Sowohl mit Guillaume Farel, dem calvinistisch Geprägten, als auch mit Heinrich Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis in Zürich, stand Haller in engem Austausch. Vielleicht beherzigte Haller den Rat Zwinglis vom Beginn seiner Tätigkeit, der ihm zum allmählichen Zähmen riet, weil die «Berner Bären» – anders als die Zürcher – brauchen würden, dass man sie «nicht plötzlich scharf kratzen» dürfe, sondern sie «sanft streicheln» müsse. Oder aber es entsprach eher seiner Art, mit Konflikt- und Krisensituationen umzugehen. Sicher ist: Als Vermittler zwischen den reformierten Positionen und mit gemässigter Schärfe brachte er das Berner Kirchenschiff auf Reformationskurs, bis er am 25. Februar 1536 dort starb.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

Im winzigen Studio von Radio S: Programmleiter Pascal Haller leistet nebst seinem kirchlichen Engagement in Matzingen auch beim Spitalradio einen wichtigen Dienst.

Ein neues Studio fürs Spitalradio

Radio S, das interne Radio des Kantonsspitals Frauenfeld, leistet einen wichtigen Beitrag für das Wohlbefinden von Patientinnen und Patienten. Der Sender soll nun im Zuge des Spitalneubaus ein neues Studio erhalten.

Christian Keller

Gespannt lauscht Monika dem Programm von Radio S. Wie jeden Sonntag wird gerade das Wunschkonzert gespielt. Nicht nur Patienten dürfen sich ihre Lieblingsmusik wünschen, auch Angehörige können ihren Lieben im Spital über Internet oder Telefon Musikwünsche erfüllen und Grüsse zukommen lassen. Monika wartet gespannt, sie hat sich «Hey Jude» von den Beatles gewünscht. Zuhause hört sie kaum Wunschkonzert, doch hier im Spital ist eben alles anders.

Ein engagiertes Team

Heidi Zingg-Stucki moderiert heute das Wunschkonzert. Sie ist eine von insgesamt 21 Männern und Frauen, die ehrenamtlich bei Radio S moderieren. 30 Freiwillige umfasst das ganze Team für die vielen Aufgaben, die es zu bewältigen gilt. Dazu gehören neben Moderieren auch Programmleitung, Technik, Musik und Verwaltung. Das Programm dauert 24 Stunden während sieben Tagen in der Woche, wobei wöchentlich bis zu 10 Stunden live gesendet werden. Eine wichtige Aufgabe übernimmt das IDEM-Team. Sieben Frauen stehen im Dienste eines Mitmenschen (IDEM). Sie bringen nicht nur Tee und Bücher, sondern sammeln bei den Patienten auch die Musikwünsche fürs Radio.

Seit mehr als 35 Jahren

Das Wunschkonzert ist zwar das Aushängeschild für Radio S, doch mindestens so beliebt und wichtig sind auch die Übertragungen der Gottesdienste. Jeden Sonntagmorgen werden alternierend katholische und reformierte Gottesdienste aus dem Vortragssaal im Stock P des Kantonsspitals übertragen. Wie auch das Wunschkonzert und alle anderen Programme können sie nicht nur im Spital, sondern auch im Alterszentrum Park gehört werden. Seit 2014 gibt es Radio S sogar auf dem Infokanal des Frauenfelder Kabelnetzanbieters Stafag und ab 2016 wird auch das Spital in Münsterlingen angeschlossen sein. Das Spitalradio gibt es inzwischen seit mehr als 35 Jahren. Die Ausweitung des Sendegebiets auf die Stafag und das Spital Münsterlingen sind die jüngsten von vielen Entwicklungsschritten.

Spitalumbau als Herausforderung

Eine grosse Herausforderung muss von Radio S bis zum Jahr 2020 gemeistert sein. Bis dann wird nämlich das Kantonsspital in Frauenfeld komplett um- und neugebaut. Das Bettenhaus, welches auch das Radiostudio beheimatet, wird in der Schlussphase bis zum sechsten Stock zurückgebaut. Das bedeutet, dass das Studio verlassen und abgebrochen werden muss. Das Team darf sich jedoch auf neue und grössere Räumlichkeiten im neu errichteten Trakt freuen. Weil die Studiotechnik bis zu diesem Zeitpunkt ernsthaft in die Jahre gekommen sein wird, muss das ganze Studio neu geplant und gebaut werden. Obwohl das ganze Team ehrenamtlich arbeitet und auch die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld einen kleinen Zustupf gibt, stellt der Neubau des Studios eine grosse finanzielle Herausforderung dar. Damit der Sendebetrieb auch in Zukunft gewährleistet werden kann, ist Radio S auf Spenden für diesen Umbau angewiesen.

www.radio-s.ch

Modernes Missionieren

Sie arbeiten als Missionare bei der Organisation Indicamino in Peru: Das Ehepaar Claudia und Urs Künzle zeigt an einem Vortragsabend unter dem Titel «Mission in einer veränderten Welt» auf, was ganzheitliche Mission heute bedeuten kann. Der Vortrag findet am Mittwoch, 4. November 2015, von 20 bis 21.30 Uhr im Evangelischen Kirchgemeindehaus Wängi statt und kann ohne Voranmeldung besucht werden. *pd*

IN KÜRZE

Preis. Für ihre Monographie über Erasmus von Rotterdam erhielt Historikerin Christine Christ-von Wedel von der Stadt Basel den Wissenschaftspreis. Mit ihrem Ehemann, Pfarrer Hieronymus Christ, wirkte sie knapp 22 Jahre in Frauenfeld. *pd*

Tonbildschau. Der «Protestantische Verein Kirche und Glaube» hat eine Tonbildschau zum Thema Reformation herausgebracht. Infos zum Inhalt und zur Bestellung unter www.pvkg.ch. *pd*

Lichtfeier. Die Spitäler Flawil, Rorschach und St. Gallen laden am Samstag, 7. November, um 17 Uhr zu einer Lichtfeier ein. Sie steht im Zeichen des Gedenkens an die Menschen, die zwischen dem 1. Oktober 2014 und dem 30. September 2015 verstorben sind, darunter auch Thurgauerinnen und Thurgauer. *pd*

Berner. Prominenter Gast am Eschliker Frühstück vom Samstag, 14. November: Der Berner Grossratspräsident Marc Jost spricht zum Thema «Gerecht handeln in einer unfairen Welt». *pd*

Schweitzer. Gottfried Schüz referiert am Freitag, 27. November, um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus Gachnang über Albert Schweitzers ethische Leitidee «Ehrfurcht vor dem Leben». Der Universalgelehrte entwickelte sie vor 100 Jahren. *pd*

Locher. Kirchenbundspräsident Gottfried Locher ist neuer geschäftsführender Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). *pd*

Bild: Bernadette Oberholzer

Nach einer Licht-Wanderung übernachteten die Kinder im Estrich der Kirche in Dussnang.

Eine Nacht in der Kirche

In der Evangelischen Kirchgemeinde Dussnang erlebten 31 Kinder ein ganz spezielles Abenteuer: Sie verbrachten eine Nacht im Estrich der Kirche. Im Gottesdienst berichteten sie darüber.

Die Idee entstand während der Renovationsarbeiten der alten Kirche: Da die Bänke zwecks Auffrischung aus dem Kirchenraum entfernt worden waren, hätte dies die einmalige Gelegenheit geboten, ein Nachtlager auf dem Kirchenboden einzurichten. Doch der Handwerkerterminplan war gedrängt und der Boden nur kleinflächig für längere Zeit frei.

Steile Treppe führt zum Estrich

Einige Monate später wurde der Traum doch noch Realität: 31 Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter marschierten an einem Abend anfangs September kurz vor dem Eindämmern mit Mätteli und Schlafsack in Richtung Kirche. Von der Empore aus stiegen sie die steile Treppe hoch in den Kirchenestrich. Dort richteten die Kinder gruppenweise ihr Schlaflager ein. Vor dem Schlafen blieb Zeit, um Lieder für den Gottesdienst zu proben und den Hunger mit Wurst und Brot zu stillen. Nach einer nächtlichen Licht-Wanderung, einem Dessert und einer Gute-Nacht-Geschichte ging's dann endlich hoch unter das Kirchendach, wo sich die Kleinen und die Grossen in ihre Schlafsäcke kuschelten.

Gemeinde belebt die Mauern

Am Morgen danach sollte sich zeigen, dass der Kirchenschlaf nicht einer schlafenden Kirche gleichkommt. Im Gegenteil: Eine Delegation der Kirchenvorsteherschaft empfing die abenteuerlustige Gemeinschaft mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet im Kirchgemeindehaus. Frisch gestärkt freuten sich alle auf den Gemeindegottesdienst, zu dem auch die Eltern eingeladen waren. Eine bunte Bilderschau gab den Besucherinnen und Besuchern Einblick in das, was die Kinder am Abend und in der Nacht erlebt hatten. Mit Liedern und Gedanken brachten die Kinder und die Leiter zum Ausdruck, dass in den Mauern aus Stein eine Gemeinde aus lebendigen Steinen lebt und immer neu entsteht, wobei Jesus Christus selber deren Eck- und Verbindungsstein ist. *pb*

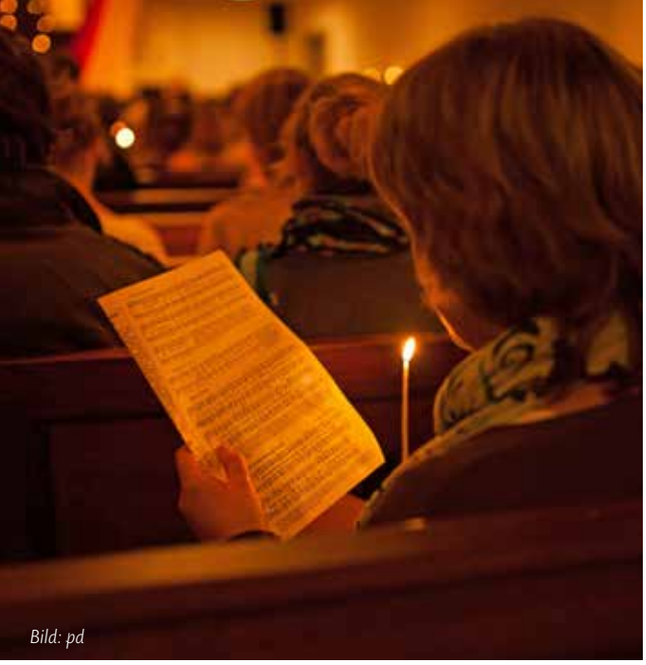


Bild: pd

Kerzenlichter, Lieder und Gebete gehören zur «Nacht der Lichter» vom Samstag, 7. November, in Frauenfeld.

Kirche leuchtet

Ein Lichtermeer von Kerzen, welche die Evangelische Stadtkirche Frauenfeld in ein warmes Licht tauchen: Zusammen mit Liedern, kurzen Bibeltexten und einer besinnlichen Zeit berührt die ökumenische Nacht der Lichter jedes Jahr zahlreiche Menschen. Dieses Jahr findet sie am Samstag, 7. November, um 20 Uhr statt. Zum Einstimmen kann man bereits ab 18.30 Uhr einsingen oder auf dem Kirchenvorplatz durch ein Lichterlabyrinth schreiten. Das Taizé-Gebet am 1. November, um 17 Uhr, in der Evangelischen Stadtkirche Frauenfeld bereitet ebenfalls auf die Lichternacht vor. *pd*

Auswärts heiraten ohne Zusatzkosten

Die Synode tagt am Montag, 30. November 2015. Unter anderem entscheidet das Kirchenparlament über eine Verordnung, die die Wohnsitzkirchgemeinde eines Brautpaares verpflichtet, die Kosten für eine auswärtige Trauung zu übernehmen.

Kirchliche Dienste wie Trauung und Abdankung sollen Kirchenmitglieder auch ausserhalb ihrer Wohnsitzkirchgemeinde im ganzen Kanton Thurgau ohne zusätzliche Kosten in Anspruch nehmen können. Um diesen Grundsatz aus der neuen Kirchenordnung umzusetzen, hat der Kirchenrat der Synode einen Vorschlag unterbreitet. Am Montag, 30. November 2015, befindet sie darüber.

Mehr Lieder, mehr Prozente

Einen Projektkredit von 50'000 Franken beantragt der Kirchenrat der Synode für die Erarbeitung, Herstellung und Herausgabe eines Gesangbuchs mit ergänzenden Liedern zum Kirchengesangbuch. Das Gesangbuch soll den Kirchgemeinden im Reformationsjubiläumsjahr am Thurgauer Kirchensonntag im Juni 2017 übergeben werden.

Aufgrund der höheren Belegung des Empfangs- und Verfahrenszentrums für Asylsuchende in Kreuzlingen beantragt der Kirchenrat zudem eine Erhöhung des Stellenumfangs für die Empfangsstellenseelsorge von 20 auf 30 Stellenprozent.

Wahlen stehen an

Im zweiten Jahr ihrer Amtsdauer wählt die Evangelische Synode des Kantons Thurgau die Organe und Delegationen der Landeskirche, darunter den Kirchenrat als Exekutive der Kantonalkirche. Am 30. November 2015 werden das Präsidium des Kirchenrates und die Mitglieder des Kirchenrates für die neue Amtsdauer, die vom 1. Juni 2016 bis 31. Mai 2020 dauert, gewählt. Aus aktuellem Anlass lässt sich die Synode von 14.00 bis 14.30 Uhr von einem Verantwortlichen des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) über das Engagement in der aktuellen Flüchtlingssituation informieren.

Die Verhandlungen der Synode sind öffentlich. Der Synodegottesdienst in der evangelischen Kirche in Weinfelden beginnt um 8.15 Uhr. Er wird von Pfarrer Sebastian Zebe, Bürglen, geleitet. Die Beratungen der Synode im Weinfelder Rathaussaal finden von 09.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr statt. *er*

Breitere Ausbildung für Sozialdiakone

Die Ausbildung für Sozialdiakone am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau wird attraktiver. Neu können sie den Zusatz «Gemeindeanimation» erwerben.

Viele Sozialdiakone, die in Kirchgemeinden tätig sind, haben ihre Ausbildung am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau (TDS) abgeschlossen oder sind dort in Ausbildung. Nun wird der vierjährige Studiengang aufgewertet. Ab 2016 kann das eidgenössisch anerkannte Diplom in Sozialdiakonie mit Gemeindeanimation HF erworben werden.

Arbeit bei Gemeinden möglich

Die Zusatzausbildung zur Gemeindeanimatorin oder zum Gemeindeanimator befähigt die TDS-Absolventen, zukünftig auch Stellen im sozialen Bereich bei politischen Gemeinden zu übernehmen. Um die doppelte Qualifikation zu erreichen, werden bestimmte Fächer reduziert und andere wie Recht, Politik und Sozialarbeit neu aufgenommen. Die theologische Ausbildung werde praktisch nicht tangiert. Rektor Paul Kleiner betont: «Die künftigen Absolventen sind damit noch besser befähigt, über die Grenzen von Kirchen und Milieus hinaus sozial und evangeliumsgemäss zu wirken.»

Absolventen sind beliebt

Ein weiterer Vorteil ist, dass die jährlichen Studiengebühren für die Ausbildung dank der staatlichen Anerkennung von 8'900 auf 4'000 Franken sinken. Derzeit studieren rund 60 Personen am TDS. Die Nachfrage nach Absolventen sei dabei höher als das Angebot, sagt Kleiner. Sozialarbeit werde gerade in den Kirchen immer wichtiger. *cyr*

www.tdsaarau.net

Bild: pd

Der Frauenfelder Sam Ammann freut sich über sein TDS-Diplom.

Bild: fotolia.com

Besondere Wirkungskraft: Musik, untermalt mit biblischen und geistlichen Texten, verbreitet Segen kreativ.

Segen musikalisch entfalten

«Wort und Musik ergänzen sich gut», sagt der bekannte Buchautor und Theologe Pater Anselm Grün. Er hat sich deshalb mit dem Flötisten Hans-Jürgen Hufeisen zusammengetan. Sie motivieren zum musikalischen Meditieren und wollen damit segnen.

Die Sehnsucht der Menschen, gesegnet zu werden, ist gross. Für Anselm Grün und Hans-Jürgen Hufeisen steht fest: Jeder Mensch kann segnen, alle können auf ihre Art und Weise für andere zum Segen werden. Gemeinsam tun sie dies schon seit Jahren – Hans-Jürgen Hufeisen mit seiner Virtuosität auf den verschiedensten Flöten, Anselm Grün mit seiner Wortgewandtheit und Bibelkenntnis. Im November bringen sie ihre segensreichen Begabungen in der Kartause Ittingen mit einer Konzertmeditation zur Entfaltung.

Segnend musizieren

Hans-Jürgen Hufeisen möchte bei den Zuhörenden mit seiner Musik einen heilenden Segen hinterlassen, der sich im Raum ausbreitet wie die Flügel eines Schutzengels, wie er es auch in den Titeln seiner Flöten-Instrumentalstücke zum Ausdruck bringt. Die segensreiche Atmosphäre der Kartause Ittingen, dem ehemaligen Kartäuserkloster, fasziniert den Musiker: «Für mich beherbergen die alten Klöster einen kostbaren Schatz, den es zu entdecken gilt.» Jeder Raum sei für ihn zugleich «umbaute Stille». In diese Stille hinein will Hufeisen seine Musik meditierend und gleichsam segnend hineintragen. Über Anselm Grün sagt er, er sei: «authentischer Poet – seine Gedanken malen himmlische Bilder auf dieser Erde; kreativer Troubadour – seine Bücher sind liebende Melodien; wahrer Zuhörer – fragende Augen schaut er an; priesterlicher Mönch – er verteilt grosszügig den Segen Gottes. Ein guter Freund – er bewegt Geheimnisse in seinem Herzen; spiritueller Barde – seine Worte sind wie heilende Töne einer keltischen Harfe.»

Tiefer ins Herz dringen lassen

Anselm Grün hat die Aspekte des Segens entdeckt, die die Bibel und die geistliche Tradition anbieten, und will diese Erkenntnisse weitergeben. Seine persönlichen Erfahrungen und seine vielen Begegnungen haben ihn den Schatz der verschiedenen Formen des Segens und Segnens entdecken gelernt. Ihm ist es wichtig, dass sie sich auf das tägliche Leben und auf Stationen im Jahreskreis beziehen. Mit Hans-Jürgen Hufeisen arbeitet Grün seit vielen Jahren zusammen, denn – so ist er überzeugt: «Wort und Musik ergänzen sich gut. Wir erarbeiten gemeinsam ein Thema. Die Musik ist nicht einfach eine Beigabe, sondern sie vertieft das, was ich mit Worten sage.» Zudem nehme er in seinen Worten auch oft auf die Musik Bezug: «Die Musik kann das, was wir thematisch angedacht haben, tiefer ins Herz dringen lassen.» *sal*

Konzertmeditation, Anselm Grün und Hans-Jürgen Hufeisen, Sonntag, 22. November, 19.00 Uhr, Kartause Ittingen; Eintritt: Fr. 25.–, Fr. 15.– (Jugendliche); Vorverkauf: Telefon 052 748 41 41, tecum@kartause.ch

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag, 11 bis 17 Uhr.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 11. November, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Weltbilder. 4. November, 20 Uhr, Stammtischgespräch, «Das semitische Weltbild im Vergleich zum indoeuropäischen – aufgezeigt am Magnificat», Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Kunstmuseum. 10. November, 19 Uhr, Rundgang durch die Ausstellung «Ecce homo» und Gespräch zum Thema «Glaube, Wahrheit und die Macht der Bilder», in der Reihe «Feierabend im Museum».

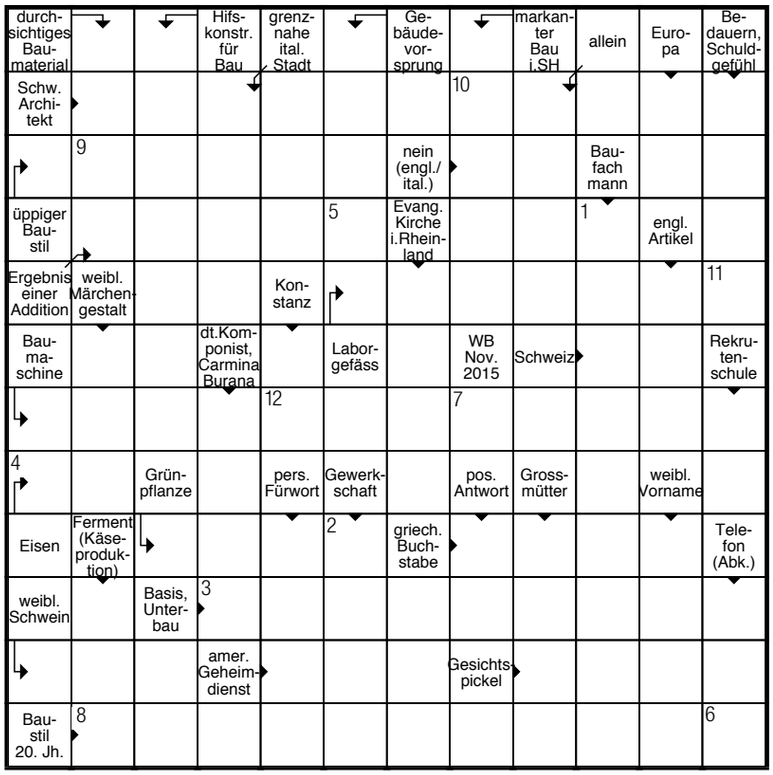
Impulstag. 14. November, 9 bis 17 Uhr, Gewaltfreie Kommunikation – eine Sprache der Achtsamkeit.

Innehalten. 15. und 16. November, 9.15 bis 17.15 Uhr, mit einem stillen Sonntag oder Montag der Seele Raum geben.

Weiterbildungstag. 22. November, 9 bis17 Uhr, Wiederholung des Kurses «Den Text zum Klingen bringen» für Lektorinnen und Lektoren.

Stilvoll. 28. November, 9 bis 17 Uhr, ein Seminar für Frauen zum Thema «Innere Werte stilvoll zur Geltung bringen».

Adventseinstimmung. 29. November bis 2. Dezember, «Da berühren sich Himmel und Erde», Tage der Stille 2015.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). In diesem Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer geht es um das Thema Bauen und um verschiedene Baustile. Einsendeschluss ist der 10. November 2015. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe lautet «Seelsorgerin»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Ilse Maurer, Tägerwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Judentum. In Zürich leben viele Juden und Jüdinnen, die Synagogen sind gut besucht; es gibt jüdische Schulen und koschere Läden. In kleineren Schweizer Städten sieht die Situation anders aus. Immer mehr Juden und Jüdinnen ziehen weg, die Existenz mancher Gemeinden ist bedroht. Radio SRF 2 Kultur, am 8. November, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 12. November um 15.00 Uhr.

Pfarrerinnen. Frauen auf der Kanzel sind in der Schweiz heute ein vertrautes Bild. Vor 50 Jahren war das anders: Damals hatten erst wenige Kantone das Frauenpfarramt eingeführt. Dass eine Frau das heilige Wort verkünden könnte, war für viele – Männer wie Frauen – lange Zeit undenkbar. Radio SRF 2 Kultur, am 15. November, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 19. November um 15.00 Uhr.

Gebrüder Grün. Der Benediktinerpater Anselm Grün diskutiert mit seinem Bruder Michael Grün, einem ehemaligen Physik- und Mathematiklehrer, über Gott und die Quantenphysik. SRF 1, am 22. November, 10.00 Uhr, mit Wiederholung am 24. November auf SRF info um 11.00 Uhr.

Gedanke. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

DUNKEL, DUNKLER, SCHWARZ!

Mache mit beim Wettbewerb und gewinne eine **LED-Klemmspot-Lampe**. So geht's: Schreibe die richtige Lösung (bspw. 1A, 2B, 3C) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per E-Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2015. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

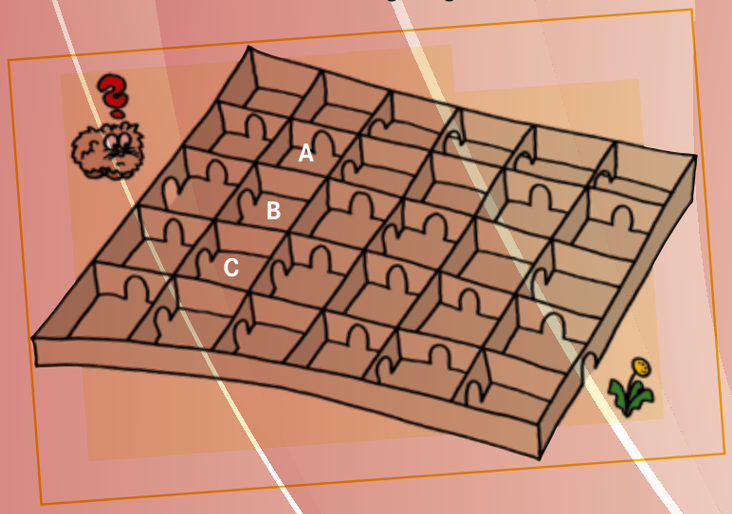
1 **Wofür steht der Begriff «schwarzes Gold»?**
A Erdöl
B Mondgestein
C geschmuggelte Schätze

2 **Was bedeuten «schwarze Zahlen»?**
A mit Schreibmaschine geschrieben
B wenn ein Geschäft Gewinn macht
C Schulden

3 **Was ist ein «schwarzes Brett»?**
A eine «Pinnwand» für alle
B ein Tisch im Schatten
C eine Augenbinde

3D-Labyrinth

An welchem Buchstaben führt der richtige Weg vorbei? A, B oder C?

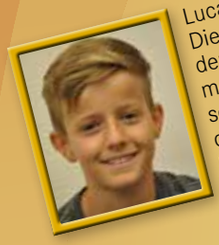


Lösung Wettbewerb September-Kirchenbote
Lösung des Wettbewerbs Oktober: C.
Den Feldstecher gewinnt Sarah Schaltegger aus Amriswil

GESTORBEN – WAS KOMMT?

Was geschieht, wenn jemand stirbt? Diese Frage beschäftigte den Menschen schon immer – auch viele Philosophen gehen dieser Frage nach. Eine Antwort haben sie aber noch nicht gefunden. Was Kinder aus Egnach glauben, was nach dem Tod passiert, sagen sie gleich selbst

Marc Sutter: Man kommt in den Himmel. Man wird verbrannt und wird zur Asche.



Luca Christen: Die Seele wandert in den Himmel und man schaut auf die anderen Menschen herunter.

Justin Müller: Wenn man stirbt, kommt man ins Nichts und wird als neues Lebewesen wiedergeboren.

Gil Müller: Ich denke, der Körper ist zwar tot, aber die Seele lebt weiter.

Rätsel und Comic: KiK-Verband, 8415 Berg am Irchel
www.kinderkirche.ch

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.11 | NOVEMBER 2015

Erbarmt euch derer, die zweifeln.

Judas 22

Bild: fotolia.com